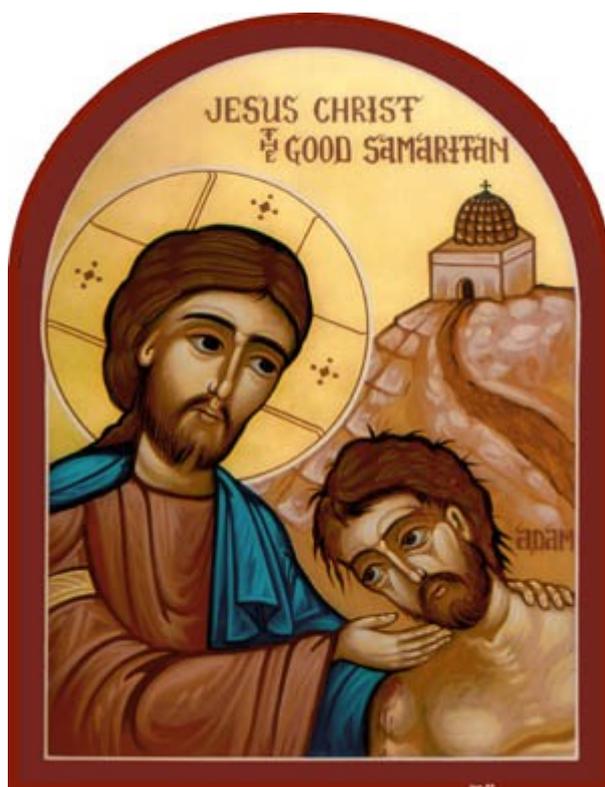


*...und er setzte ihn auf sein eigenes Tier und führte ihn
in eine Herberge und trug Sorge für ihn.*

***Die orthodoxe Kirche ist eine heilige und
apostolische Herberge***



Ikone: Christus, der barmherzige Samariter

Der barmherzige Samariter

Und siehe, ein Gesetzesgelehrter stand auf und versuchte ihn und sprach: Lehrer, was muss ich getan haben, um ewiges Leben zu erben? Er (*Jesus Christus*) aber sprach zu ihm: Was steht in dem Gesetz geschrieben? Wie liest du? Er aber antwortete und sprach: "Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft und mit deinem ganzen Verstand und deinen Nächsten wie dich selbst." Er sprach aber zu ihm: Du hast recht geantwortet; tue dies, und du wirst leben. Indem er aber sich selbst rechtfertigen wollte, sprach er zu Jesus: Und wer ist mein Nächster? Jesus aber nahm das Wort und sprach: Ein Mensch ging von Jerusalem nach Jericho hinab und fiel unter Räuber, die ihn auch auszogen und ihm Schläge versetzten und weggingen und ihn halb tot liegen ließen. Zufällig aber ging ein Priester jenen Weg hinab; und als er ihn sah, ging er an der entgegengesetzten Seite vorüber. Ebenso aber kam auch ein Levit, der an den Ort gelangte, und er sah ihn und ging an der entgegengesetzten Seite vorüber. Aber ein Samariter, der auf der Reise war, kam zu ihm hin; und als er ihn sah, wurde er innerlich bewegt; und er trat hinzu und verband seine Wunden und goss Öl und Wein darauf; und er setzte ihn auf sein eigenes Tier und führte ihn in eine Herberge und trug Sorge für ihn. Und am folgenden Morgen zog er zwei Denare heraus und gab sie dem Wirt und sprach: Trage Sorge für ihn! Und was du noch dazu verwenden wirst, werde ich dir bezahlen, wenn ich zurückkomme. Was meinst du, wer von diesen dreien der Nächste dessen gewesen ist, der unter die Räuber gefallen war? Er aber sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm übte. Jesus aber sprach zu ihm: Geh hin und handle du ebenso!

(Lk 10, 25-37)



Die orthodoxe Kirche ist eine heilige und apostolische Herberge

*Lasst uns die Kirche lieben und uns selbst ihr anvertrauen. Sie ist unsere Freude und unser Trost,
sowohl in den Trübsalen als auch in den Freuden.* (Hl. Hilarion von Optina)

Die Kirche ist eine Herberge, ein Krankenhaus – die Kirchenväter:

Es sagt also der Meister, als er gefragt wurde, welches das größte Gebot ist: "Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen und mit deiner ganzen Seele!" Dieses sei das größte Gebot; dass er so sprach, ist sehr berechtigt. Denn dieses Gebot bezieht sich auf das Erste und Größte, auf Gott unseren Vater selbst, durch den alles geworden ist und besteht und zu dem das, was gerettet wird, wieder zurückkehrt. Da wir von diesem zuvor geliebt wurden und unser Leben empfangen, wäre es nicht recht, irgend etwas mehr zu achten und zu ehren; vielmehr müssen wir ihm diesen kleinen Dank für die größten Wohltaten erweisen, da wir für den bedürfnislosen und vollkommenen Gott nichts anderes als Dank ersinnen können, uns selbst aber Unvergänglichkeit eben dadurch erwerben, dass wir nach der uns eigenen Kraft und nach unserem Vermögen, den Vater lieben. Denn je mehr jemand Gott liebt, desto mehr dringt er auch in Gott ein. Als zweites Gebot der Reihe nach, das um nichts geringer sei als jenes, nennt er dieses: "Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!" Demnach musst du Gott mehr als dich selbst lieben. Und als jener, der sich mit ihm unterredete, fragte: "Wer ist der Nächste?", begrenzte er den Sinn des Wortes "Nächster" nicht in der Weise der Juden auf den Blutsverwandten oder den Mitbürger oder den Proselyten (*den vom Heidentum zum Judentum Übergetretenen*) oder den in gleicher Weise Beschnittenen oder auf den, der nach dem gleichen Gesetz lebt; vielmehr lässt er in seiner Erzählung einen Mann von Jerusalem hinab nach Jericho gehen und zeigt, wie dieser von Räubern niedergestochen und halbtot auf den Weg hingeworfen wurde, wie dann ein Priester vorüberging und ein Levit sich nicht um ihn kümmerte, wie sich dagegen der verachtete und ausgestoßene Samariter seiner erbarmte. Dieser ging nicht zufällig vorüber wie die anderen, sondern kam gut mit allem versehen, was der Gefährdete brauchte, mit Wein, Öl, Binden, einem Reittier und mit Geld, um dem Wirt der Herberge zu bezahlen, wovon er ihm einen Teil sofort gab, einen anderen noch für später versprach. "Wer von diesen Männern", so sagt er, "ist der Nächste für den gewesen, dem es so schlimm ergangen war?" Und als jener antwortete: "Der Mann, der ihm die Barmherzigkeit erwies", sagte er: "So gehe auch du hin und handle ebenso!" Damit will er sagen, dass aus der Liebe das Tun des Guten erwächst. In beiden Geboten also spricht er von der Liebe; dem Rang nach aber hat er bei ihr einen Unterschied gemacht, indem er an der einen Stelle die erste Erweisung von Liebe Gott zukommen lässt, an der anderen Stelle dagegen die zweite dem Nächsten zugeteilt haben will. Wer sonst sollte aber dieser Nächste sein als der Erretter selbst? Oder wer hat sich mehr als er unser erbarmt, die wir von "den Weltherrschern der Finsternis" durch die vielen Wunden fast getötet waren, durch die Anfälle von Furcht, Begierde, Zorn, Schmerz, Betrug, Lust? Für alle diese Wunden ist der einzige Arzt Jesus, der die Leidenschaften ganz und gar mit der Wurzel ausschneidet, und nicht wie das Gesetz nur ihre Wirkungen beseitigt, die die Früchte der schlechten Pflanzen haben, sondern vielmehr seine Axt an die Wurzeln der Bosheit anlegt. Dieser ist es, der den Wein, das Blut des Weinstocks Davids, auf unsere verwundeten Seelen goss; dieser ist es, der das Öl, das aus dem Herzen des Vaters empor quellende Erbarmen herbei brachte, und freigebig über uns ausströmen

ließ; dieser ist es, der die unlösbaren Binden der Gesundheit und Heilung aufzeigte, Liebe, Glaube, Hoffnung; dieser ist es, der den Engeln und Mächten und Gewalten uns, gegen großen Lohn, zu dienen befahl, da ja auch sie von der Eitelkeit der Welt bei der Offenbarung der Herrlichkeit der Söhne Gottes befreit werden. Diesen also müssen wir in gleicher Weise wie Gott lieben. Die Liebe zu Jesus Christus aber erhält, wer seinen Willen tut und seine Gebote hält. "Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr, wird in das Himmelreich hineinkommen, sondern wer den Willen meines Vaters tut." Und: "Warum nennt ihr mich: Herr, Herr und tut nicht, was ich sage?" Und: "Selig seid ihr, die ihr seht und hört, was weder Gerechte noch Propheten gesehen und gehört haben", wenn ihr tut, was ich sage!

An **erster Stelle** also steht der, der Christus liebt, und an

zweiter Stelle, wer diejenigen ehrt und versorgt, die zum Glauben an jenen gekommen sind.

Denn was einer an einem Jünger tut, das nimmt der Herr als für ihn selbst getan auf und bezieht es ganz auf sich: "Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, empfangt als euer Erbe das Reich, das für euch seit der Grundlegung der Welt bereitet ist! Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mir zu essen gegeben; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich bin ein Fremdling gewesen, und ihr habt mich aufgenommen; ich bin ohne Kleidung gewesen, und ihr habt mich bekleidet; ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht; ich bin im Gefängnis gewesen, und ihr seid zu mir gekommen. Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und dich gespeist? Oder durstig und haben dir zu trinken gegeben? Und wann haben wir dich als einen Fremdling gesehen und haben dich aufgenommen, oder ohne Kleidung und haben dich bekleidet? Oder wann haben wir dich krank gesehen und haben dich besucht, oder im Gefängnis und sind zu dir gekommen? Da wird der König ihnen antworten und sagen: Wahrlich, ich sage euch: Alles, was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan".

Umgekehrt wiederum, wirft er die, die ihnen diese Dienste nicht erwiesen haben, in das ewige Feuer, gerade, als hätten sie sie ihm nicht erwiesen. Und an einer anderen Stelle: "Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf; und wer euch nicht aufnimmt, der verwirft mich."

Diese nennt er Kinder und Kindlein und Unmündige und Freunde und Kleine, weil sie hier auf Erden klein sind im Verhältnis zu ihrer zukünftigen Größe droben. "Verachtet nicht", so sagt er "einen von diesen Kleinen! Denn ihre Engel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel!" Und an einer anderen Stelle: "Fürchte dich nicht, du kleine Herde! Denn es hat eurem Vater gefallen, euch das Himmelreich zu übergeben." In dem gleichen Sinne sagt er auch, dass der Geringste im Himmelreich, das ist sein Jünger, größer sei als Johannes, der der Größte war unter denen, die von Frauen geboren worden sind. Und wiederum: "Wer einen Gerechten oder einen Propheten mit Rücksicht auf seine Eigenschaft als Gerechter oder Prophet aufnimmt, der wird den ihnen gebührenden Lohn empfangen. Und wer einem Jünger mit Rücksicht darauf, dass er ein Jünger ist, einen Becher kalten Wassers zu trinken gibt, der wird des Lohnes nicht verlustig werden."

So ist es demnach dieser Lohn allein, der nicht verloren geht. Und wiederum: "Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit sie, wenn er zu Ende geht, euch in die ewigen Zelte aufnehmen!" Damit will er sagen, dass jeder Besitz, den jemand allein für sich als sein Eigentum besitzt und nicht den Bedürftigen zu allgemeinem Gebrauch zur Verfügung stellt, seinem Wesen nach ungerecht ist, dass es aber möglich ist, mit den Mitteln dieses ungerechten Besitzes auch eine gerechte und heilbringende Tat zu vollführen, nämlich einen von denen zu erquicken, die eine ewige Wohnung bei dem Vater haben.

Beachte zuerst, dass er dir nicht befohlen hat zu warten, bis du gebeten oder durch Bitten belästigt wirst, sondern vielmehr selbst die zu suchen, die von dir Wohltaten empfangen sollen und würdige Jünger des Herrn sind. Schön ist ja auch das Wort des Apostels: "Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb", einen, der sich daran freut, zu geben, und nicht "kärglich sät", um nicht auch kärglich zu ernten, und der seine Almosen ohne viel Murren und unterschiedslos und freudig austeilt; denn dies ist eine reine Wohltätigkeit. Aber noch besser ist das Wort des Herrn, das an einer anderen Stelle steht: "Gib einem jeden, der dich bittet!" Denn wahrhaft göttlich ist eine solche Freude am Geben. Über alle Göttlichkeit aber erhaben ist jene Mahnung, nicht zu warten, bis man gebeten wird, sondern selbst zu suchen, wer würdig ist, Wohltaten zu empfangen und die damit verbundene Zusicherung eines so überaus großen Lohnes für die Mildtätigkeit, nämlich einer ewigen Wohnung. *(Hl. Klemens von Alexandrien)*

Nachdem wir also dies jetzt wissen, wollen wir die Barmherzigkeit recht hoch schätzen und viel Nächstenliebe zeigen, durch Almosen und werktätige Hilfe. Wenn wir also auf offener Straße jemand treffen, der recht elend und vom Unglück heingesucht ist, und wir ihm Geld geben können, so tun wir es; können wir ihn durch Worte trösten, lassen wir es uns nicht verdrießen. Auch ein einfaches Wort findet seinen Lohn, ja schon das bloße Mitgefühl. Das bestätigt uns der selige Job mit den Worten: "Ich aber weinte über jeden Unglücklichen, ich seufzte, wenn ich jemand in Not sah." Wenn man aber schon für Tränen und Seufzer belohnt wird, so bedenke, wie groß erst der Lohn sein wird, wenn du dazu auch noch Trost spendest und dich auf andere vielfältige Weise um einen Unglücklichen bemühst! Waren ja doch auch wir Feinde Gottes! Und dennoch hat der Eingeborene uns erlöst, indem er sich selbst zum Mittler her gab, an unserer Stelle die Strafe auf sich nahm, für uns den Tod erlitt.

Beeilen also auch wir uns, die Gefallenen von ihrem tausendfachen Unheil zu befreien, und machen wir es nicht wie bisher, dass wir z.B. beim Anblick von solchen, sie sich gegenseitig in den Haaren liegen und zerzausen, hin stehen, uns freuen über fremde Schmach und diesem Teufelsschauspiel zusehen. Oder was gäbe es Gefühlloseres als das? Siehst du nicht, wie sie einander böse Reden zuwerfen, zu Tätlichkeiten übergehen, sich die Kleider zerreißen, einander Faustschläge ins Gesicht geben, und du bringst es über dich, ruhig daneben zu stehen? Ist es denn ein Bär, der also kämpft? ist es ein wildes Tier? ist es eine Schlange? Nein, ein Mensch, der in allem dir gleich ist, ein Bruder, ein Glied deines Geschlechts! Darum schau ihnen nicht zu, sondern bringe sie auseinander! Freue dich nicht über sie, sondern weise sie zurecht! Verleite nicht auch noch andere zu solcher Schmach, sondern hindere und trenne

vielmehr die Streitenden. Nur diejenigen, die kein Schamgefühl besitzen, die gemeinen Charakters sind, die zum Abschaum der Menschen gehören und unvernünftig geworden sind wie Tiere, die mögen sich an solchen Vorkommnissen freuen. Du siehst, wie ein Mensch sich schimpflich benimmt, und denkst nicht daran, dass du ebenso handelst? Du trittst nicht dazwischen und trennst nicht die Streiter des Teufels, machst der menschlichen Schmach kein Ende? Ja, sagst du, damit ich selber auch noch Schläge bekomme! Oder willst du mir wirklich so etwas befehlen? Nein, es wird dir durchaus nichts geschehen! Und selbst wenn dir das passierte, du würdest dadurch nur zum Märtyrer werden, weil du um Gottes willen zu leiden hattest. Wenn du aber Furcht hast, dich Schlägen auszusetzen, so bedenke, dass dein Herr kein Bedenken trug, um deinetwillen das Kreuz auf sich zu nehmen. Jene sind wie berauscht und umnebelt, da sie ganz vom Zorn beherrscht und geleitet werden, und eben deshalb brauchen sie jemand, der selbst vernünftig ist, und ihnen hilft, und zwar braucht dies der Beleidiger so gut wie der Beleidigte; der eine, damit er aus seiner üblen Lage befreit werde, der andere, damit er von seinen Misshandlungen abstehe.

Gehe also hinzu und reiche ihm die Hand, du, der Nüchterne dem Betrunkenen. Es gibt nämlich auch einen Zornesrausch, und der ist noch schlimmer, als Trunkenheit durch Weingenuss. Siehst du nicht, wie die Seeleute es machen, wenn sie jemand Schiffbruch leiden sehen? Sie spannen die Segel aus und kommen in aller Eile herbei, um ihre Kollegen den Wogen zu entreißen. Wenn aber Berufsgenossen schon solche Hilfsbereitschaft zeigen, so geziemt es sich um so mehr, dass auch diejenigen das alles tun, die von Natur schon Brüder sind. Auch in unserem Fall stehen wir ja vor einem Schiffbruch, der noch schlimmer ist als der andere. Denn entweder lästert da der Misshandelte und verliert so die ganze Gelegenheit zum Verdienst; oder er flucht in seinem Zorn und stürzt so ebenfalls in die Hölle; oder er verwundet, ja tötet seinen Gegner, und auch dann nimmt er das gleiche Ende. Geh also und mache dem Unheil ein Ende, rette diejenigen, die schon versinken, geh hinaus in die stürmende See, mach dem teuflischen Schauspiel ein Ende, nimm jeden von beiden zur Seite, ermahne sie, ihren brennenden Zorn zu bändigen, und die stürmischen Wogen zu besänftigen. Wenn aber dann die Flamme nur um so höher empor schlägt und der Feuerbrand um so stärker wird, so fürchte dich nicht. Da sind viele, die dir helfen und mit Hand anlegen, wenn du nur den Anfang machst, und vor allen anderen hilft dir der Herr, der Gott des Friedens. Und wenn du zuerst den Feuerbrand zu löschen beginnst, dann werden dir viele beistehen, und du wirst den Lohn für das Gute erhalten, das sie tun. Höre, wie Gott die Juden ermahnte, die nur an Irdisches dachten: "Wenn du", sagte er, "die Zugtiere deines Feindes fallen siehst, so gehe nicht vorbei, sondern hilf ihnen auf." Und doch, viel leichter, als ein gefallenes Paar Zugtiere wieder aufzurichten, ist es, Streitende Menschen zu beruhigen und auseinander zu bringen. Wenn man aber schon dem Esel seines Feindes wieder aufhelfen muss, dann um so mehr der Seele eines Freundes, zumal wenn sie einen noch viel schlimmeren Fall getan. Die Seelen fallen ja nicht in den Straßenkot, sondern ins höllische Feuer, weil sie die Last des Zorns nicht zu tragen vermögen. Und du gehst herzlos und ohne Erbarmen vorüber an deinem Bruder, der unter der Last zusammen gebrochen ist, während schon der Teufel daneben steht und den Feuerbrand herrichtet! So etwas darf man ungestraft nicht einmal dann tun, wenn es sich nur um ein Tier handelt. Als

der Samariter einen unbekanntem Verwundeten sah, der ihn weiter gar nichts anging, da ging er zu ihm hin, lud ihn auf sei Lasttier, führte ihn in die Herberge, berief den Arzt, und bezahlte die eine Hälfte bar, die andere versprach er ihm für später. Du hingegen siehst einen Menschen, der nicht unter Räuber, sondern unter eine Rotte von Dämonen gefallen und gefangen ist, und dies nicht in der Einsamkeit, sondern mitten auf offenem Markt, und du willst kein Geld opfern, kein Lasttier mieten und es einen weiten Weg machen lassen, nein, du hast nur Worte feil, zögerst und besinnst dich, und gehst vorbei ohne Mitleid und Erbarmen! Wie kannst du erwarten, dass der Gott des Guten dir einmal gnädig sein werde? Aber auch an euch will ich mich wenden, die ihr vor aller Augen euch so unwürdig benehmt, und besonders an den Urheber der Beleidigung und des Unrechts. Sage mir, du bringst Wunden bei, schlägst aus und beißest? Bist du denn ein wütender Eber geworden oder ein wilder Esel? Und du schämst dich nicht einmal, wirst nicht rot darüber, dass du wie ein wildes Tier geworden bist, und deine eigene Menschenwürde preisgegeben hast? Wenn du auch arm bist, du bist doch wenigstens frei; wenn du auch ein Handwerker bist, du bist doch ein Christ. Gerade deshalb musst du dich also beherrschen, weil du arm bist; denn nur die Reichen pflegen miteinander im Streite zu liegen, nicht die Armen, und zwar die Reichen deshalb, weil sie mehr Anlässe zu Feindschaften haben. Nachdem dir also die Annehmlichkeiten des Reichtums versagt sind, willst du da trotzdem seine Nachteile auf dich nehmen, als da sind: Feindschaften, Eifersucht und Streit? Und dazu würgst du uns, bedrohst deinen Bruder und wirfst ihn öffentlich vor aller Augen zu Boden? Und du denkst gar nicht daran, dass dein Benehmen noch viel unwürdiger ist, weil du dich unvernünftigen Tieren gleichstellst, ja dass du schlimmer geworden bist als sie? Sie haben ja alles gemeinsam, bilden zusammen Herden, und leben miteinander. Wir hingegen haben nichts Gemeinsames. Bei uns geht alles darunter und darüber, gibt es Streitigkeiten, Eifersucht, Beschimpfungen, Feindschaften, Schmähreden. Wir respektieren weder den Himmel, zu dem wir alle gemeinsam berufen sind, noch die Erde, die uns zum gemeinsamen Anteil geworden, ja nicht einmal unsere eigene Natur! Zorn und Habsucht zerstören und richten alles zugrunde.

Erinnerst du dich nicht an jenen Knecht, der tausend Talente schuldete, und, nachdem diese ihm nachgelassen worden waren, hin ging und wegen hundert Denaren seinen Mitknecht würgte? Weißt du nicht, wie schlimm es ihm dafür erging, und wie er ewiger Strafe überantwortet wurde? Fürchtest du dich nicht vor diesem Beispiel? Hast du nicht Angst, es könnte auch dir das gleiche widerfahren? Auch wir haben ja bei unserem Herrn viele und schwere Schulden. Und doch übt er Geduld und Langmut; er fällt nicht über uns her, wie wir über unsere Mitmenschen, er quält uns nicht und würgt uns nicht. Und doch, hätte er auch nur den geringsten Teil unserer Schulden von uns zurück verlangen wollen, wir wären längst verloren gewesen. Das wollen wir also beherzigen, Geliebte, wollen uns demütigen, und gegen unsere Schuldner Nachsicht üben. Denn wenn wir einsichtig sind, dann werden wir um ihretwillen die größte Nachsicht erlangen und für eine geringe Gabe großen Lohn erhalten. Was verlangst du also gewalttätig die Schuld zurück, während du sie ihm doch nachlassen solltest, selbst wenn er sie zurück bezahlen wollte? Denn dann würdest du alles von Gott erhalten? Statt dessen setzest du alles in Bewegung, brauchst Gewalt und erregst Streit, damit du ja nichts von deinem Eigentum verlierst. Während du aber deinen Nächsten zu bedrohen glaubst, zückst du nur das Schwert

gegen dich selbst, und vermehrest die Strafe, die deiner in der Hölle wartet. Wenn du hingegen in diesem Leben auch nur ein wenig einsichtig bist, so bereitest du dir selber damit ein mildes Gericht. Gerade deshalb wollte ja Gott, dass wir mit solcher Hochherzigkeit den Anfang machen, damit er so Veranlassung habe, uns nur um so mehr zurück zu erstatten. So viele Geld und Sündenschuldner du also auch hast, wenn du allen Freiheit und Verzeihung gewährst, so verlange von Gott Ersatz für solche Seelengröße. Solange nämlich jene deine Schuldner sind, wirst du Gott nicht zu deinem Schuldner haben; wenn du sie aber frei lässt, so wirst du Gott dafür gewinnen und von seiner großen Freigebigkeit den Lohn für deine große Frömmigkeit erbitten können. Wenn ein Mensch an dir vorbeiginge und sähe, wie du deinen Schuldner gefangen hältst, und dir dann sagte, du solltest ihn freigeben, weil er die ganze Schuld auf sich nehmen wolle, so würde er sich, wenn du den anderen wirklich freigelassen, schwerlich undankbar gegen dich zeigen wollen, da er ja alles auf sich genommen hatte. Wie sollte da Gott nicht viel mehr, ja tausendfältigen Ersatz bieten, wenn wir auf sein Gebot hin unsere Schuldner von jeder weiteren Verpflichtung frei entlassen und weder wenig noch viel von ihnen zurückfordern? Sehen wir also nicht auf die vorübergehende Annehmlichkeit, die wir empfinden, wenn wir Schulden zurückfordern; blicken wir vielmehr auf die Strafe, die wir darüber im anderen Leben zu erwarten haben, wenn wir selbst unsere ewigen Interessen schädigen. Erheben wir uns also über alle Bedenken, erlassen wir unseren Schuldnern ihr Geld und ihre Beleidigungen, damit wir uns selber die Rechenschaft erleichtern. Und was wir mit anderen Tugenden nicht zu erreichen vermochten, das wollen wir erringen, indem wir unserem Nächsten verzeihen, und so der ewigen Güter teilhaft werden, durch die Gnade und Liebe unseres Herrn Jesus Christus, der die Ehre und die Macht besitzt, jetzt und in alle Ewigkeit. Amen!

(Hl. Johannes Chrysostomus)

Daran schließt er (*Jesus Christus*) die Perikope, durch welche jene, welche sich für die Gesetzeskundigen halten, welche sich an den Buchstaben des Gesetzes klammern, als Ignoranten entlarvt werden, die den Sinn des Gesetzes nicht kennen. Schon aus dem ersten Hauptstück des Gesetzes überführt er sie der Gesetzesunkenntnis, indem er nachweist, wie das Gesetz sogleich am Anfang sowohl den Vater wie den Sohn verkündete, ebenso das Geheimnis der Menschwerdung des Herrn bezeugte, indem es forderte: "Du sollst den Herrn deinen Gott lieben"; ferner: "Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst."

Daher des Herrn Mahnung an den Gesetzesgelehrten: "Dies tue, so wirst du leben!" Doch dieser, der seinen Nächsten nicht kannte, weil er Christus nicht glaubte, erwiderte: "Wer ist mein Nächster?" So kennt also, wer Christus nicht kennt, auch das Gesetz nicht. Wie könnte er denn das Gesetz kennen, nachdem er die Wahrheit nicht kennt? Nachdem das Gesetz die Wahrheit ankündigt?

"Es ging ein Mensch aus Jerusalem nach Jericho hinab." Um die uns vorliegende Stelle verständlicher besprechen zu können, wollen wir uns die alte Geschichte der Stadt Jericho ins Gedächtnis zurückrufen. Wir erinnern uns, dass Jericho, wie wir im Buche Josua lesen, eine große, von Mauerwänden umschlossene Stadt war, gegen

Eisen gefeit, dem Sturmbock unzugänglich; dass in ihr (*die Hure*) Rahab gewohnt hat, welche die Kundschafter, die Jesus, der Sohn des Nave (*Josua*) abgeordnet hatte, gastlich aufnahm, mit klugem Rat ausrüstete, den Bürgern auf ihre Frage erwiderte, sie seien abgezogen, dieselben auf dem Dach verbarg und, um sich und die ihrigen womöglich bei der Zerstörung der Stadt zu retten, die Scharlachbinde ans Fenster band; dass aber die uneinnehmbaren Mauern der Stadt selbst auf den Klang der sieben Trompeten der Priester, und das darin sich vermengende Geschrei des jubelnden Volkes, zusammengestürzt sind.

Seht, wie jedes sich an den ihm aufgelegten Dienst hält: der Kundschafter an den Wachdienst, die Hure an das Verheimlichen, der Sieger an das Treuewort, der Priester an den religiösen Dienst: Erstere setzen ihren Ruhm darein, keine Gefahr zu fürchten; jene [Hure] verrät die aufgenommenen [Kundschafter] nicht, selbst auf ihre Lebensgefahr hin; dieser [Sieger], mehr auf die Einlösung des Treuewortes als auf den Sieg bedacht, ordnet noch vor der Zerstörung der Stadt die Rettung der Hure an; die Abzeichen der Religion aber sind die Waffen des Priesters. Und wem erschien die Tatsache nicht wundervoll, dass von der ganzen Stadt niemand gerettet wurde, außer wen die Hure befreite?

Das nun ist die einfache geschichtliche Wahrheit. Fasst man sie von einem höheren Gesichtspunkt ins Auge, deutet sie wunderbare Geheimnisse an.

Jericho nämlich ist ein Bild dieser Welt, auf welche der vom Paradies, d.i. von jenem himmlischen Jerusalem verstoßene **Adam**, infolge des Sündenfalles herab kam: von der Lebenshöhe zur Tiefe sinkend, indem nicht die örtliche, sondern die sittliche Veränderung zur Verbannung seiner Natur führte. Weit verschieden nämlich von jenem Adam, der ungestörter Seligkeit sich erfreute, fiel er, sobald er sich in das Sündenelend der Welt verirrt hatte, unter die Räuber; und er würde nicht darunter gefallen sein, hätte er nicht den Weg des himmlischen Gebotes verlassen und in ihre Gewalt sich begeben. Wer anders nun sind diese **Räuber** als die Engel der Nacht und der Finsternis (*die Dämonen*), die wohl manchmal die Gestalt von Engeln des Lichtes annehmen, doch es nicht ständig vermögen? Diese rauben uns erst das Kleid der geistlichen Gnade, das wir empfangen, und pflegen uns so Wunden zu schlagen; denn wenn wir das Kleid, das wir angezogen, unbefleckt wahren, sind wir den Verletzungen seitens der Räuber unzugänglich. Sei also auf der Hut, dass du nicht zuvor entblößt wirst wie Adam, der sich von der Beobachtung des himmlischen Gebotes abwandte und des Glaubenskleides beraubt, erst entblößt wurde und so die Todeswunde empfing, an der das ganze Menschengeschlecht zugrunde gegangen wäre, würde nicht jener Samariter, der herab kam, dessen schlimme Wunden geheilt haben.

Kein gewöhnlicher Mensch ist dieser **Samariter**, der an jenem, an welchem der Priester, an welchem der Levit verächtlich vorüber gegangen war, nicht auch seinerseits verächtlich vorüber ging. Denk deshalb nicht verächtlich von ihm, weil der Name eine Sekte (*die Samariter glaubten eine Sonderlehre, und wurden von den Juden deswegen verachtet*) bezeichnet! Denn nach der Bedeutung des Wortes wirst du ihm Bewunderung zollen. **Das Wort 'Samariter' bedeutet nämlich 'Wächter'**. Das stellt die Deutung fest. Wer anders wäre der Wächter als jener, von dem gesprochen ward: "**Der Herr bewacht die Kleinen**"? Wie ein Unterschied besteht zwischen dem Juden dem Buchstaben nach und dem im Geiste, so ist auch der Samariter, der es äußerlich ist, verschieden von dem, der es im Verborgenen ist. Er nun war der

Samariter, der herab kam - wer ist es, der "vom Himmel herab kam, als der zum Himmel aufstieg, der Menschensohn, der im Himmel ist"? - und der den Halbtoten erblickte, den niemand vordem zu heilen vermochte, wie niemand jene blutflüssige Frau, die ihr ganzes Vermögen für die ärztliche Behandlung aufgewendet hatte. "Und er trat zu ihm hin", d.i. er wurde durch die Annahme unserer leidensfähigen Natur sein Nächster, sein Bruder, durch das Erbarmen, das er ihm erwies.

"Und er goß Öl und Wein in seine Wunden und verband sie." Über viele Heilmittel verfügt dieser Arzt, womit er zu heilen pflegt. Schon sein Wort ist ein Heilmittel. Das eine Wort von ihm verbindet die Wunden, ein anderes heilt sie mit Öl, wieder ein anderes gießt Wein in dieselben: es bindet die Wunden mit strengem Gebot, heilt sie durch Sündennachlass, begießt sie durch die Androhung des Gerichtes mit Reuetränen wie mit Wein.

"Und er setzte ihn", heißt es, "auf sein Lasttier."

Vernimm, wie er (*Christus*) dich darauf setzt:

"Dieser ladet unsere Sünden auf sich und trägt unseren Schmerz."

Auch der Hirte legte das ermattete Schaf auf seine Schulter. Der Mensch wurde nämlich dem Tiere ähnlich. So setzte er uns denn auf sein Lasttier, damit wir nicht mehr wie Pferd und Maultier sind, damit er durch Annahme unseres Leibes die Schwachheiten unseres Fleisches austilge.

Endlich führte er uns, die wir Tiere waren, "in die Stallherberge"; die **Stallherberge** aber ist es, wohin die vom langen Wandern Ermüdeten den Schritt lenken. In die Stallherberge nun führte uns der Herr, "der vom Staube aufrichtet die Geringen und aus dem Kot erhebt den Armen."

Und "er trug Sorge", dass der Kranke genau sich an die Weisungen hielt, die er empfangen hatte. Doch blieb unserem Samariter nicht Zeit zu langem Weilen auf Erden: er musste dahin zurückkehren, von wo er herab gekommen war.

Des anderen Tages nun - wer ist dieser "**andere Tag**" als vielleicht der Auferstehungstag des Herrn, von dem gesprochen ward: "Das ist der Tag, den der Herr gemacht hat!?" - zog er zwei Denare heraus und gab sie dem Wirte und sprach: Trag Sorge für ihn!

Welches nun sind diese **zwei Denare**, wenn nicht vielleicht die zwei Testamente, die das Bild des ewigen Königs in ihrer Prägung tragen, mit deren Preis unsere Wunden geheilt werden? Denn wir sind erlöst worden mit dem Preis des Blutes, um dem Unheil des letzten Todes zu entgehen.

Diese zwei Denare nun erhielt der Wirt, obschon man darunter nicht unpassend auch unsere viergestaltigen [Evangelien-]Schriften verstehen kann. Welcher **Wirt**? Jener... der beteuerte: "Und ich erachte das für Kot, damit ich Christus gewinne", um auf diese Weise Sorge tragen zu können für den verwundeten Menschen (*der Apostel Paulus*). Jener ist der Wirt, der versicherte: "Christus hat mich gesendet, das Evangelium zu verkündigen" Jene sind Wirte, an welche der Auftrag erging: "Geht hin über den ganzen Erdkreis und predigt das Evangelium allen Geschöpfen! Und wer glaubt und sich taufen lässt, der wird das Heil erlangen", Errettung zumal vom Tode, Errettung von der Wunde, die ihm von den Räubern geschlagen wurde.

Selig ist der Wirt, der des Nächsten Wunden heilen kann. Selig der, zu dem Jesus spricht: "Was immer du noch darüber aufwendest, will ich dir bei meiner Rückkehr heimzahlen!" Ein guter Wirtschaftler, der sogar "noch darüber aufwendet"! Ein guter

Wirtschaftler **Paulus**, dessen Reden und Briefe gleichsam das Maß, das er empfing, noch überboten hat! Den in bestimmtem Maße überkommenen Auftrag des Herrn brachte er fast in maßloser geistiger, wie körperlicher Arbeit zur Erfüllung, so dass er sehr viele durch die geistliche Rede, die er dareichte, von ihrer schweren Krankheit heilte: ein guter Stallwart jener Stallung, worin "der Esel die Krippe seines Herrn kennt", und worin die Lämmerherden umzäunt sind, damit die reißenden Wölfe, welche um die Umzäunungen heulen, nicht leicht in die Hürdenräume einbrechen können.

Er verpflichtet sich, dass er ihn belohnen wird. Wann, Herr, wirst Du zurückkehren, wenn nicht am Tage des Gerichtes? Denn wenn du auch immer und überall da bist und, unsichtbar für uns, in unserer Mitte stehst, wird doch der Zeitpunkt kommen, da alles Fleisch wach wiederkehren sieht. Da wirst Du nun vergelten, was Du schuldest. Selig diejenigen, welche Gott zum Schuldner haben! O dass auch wir zahlungsfähige Schuldner wären! Dass wir ausbezahlen könnten, was wir empfangen, und das Priester- oder Dieneramt uns nicht hochmütig machen würde! Wie wirst Du vergelten, Herr Jesus? Wohl lautet deine Verheißung, der Lohn für die Guten ist groß im Himmel; doch auch mit den Worten willst Du Vergeltung üben: "Wohlan, du guter Knecht, weil du über Weniges getreu gewesen, will ich dich über vieles setzen: geh ein in die Freude deines Herrn!"

Weil uns nun niemand näher steht als der, welcher unsere Wunden heilte, so lasst uns ihn lieben als den Herrn, lieben auch als den Nächsten! Denn nichts steht sich so, wie das Haupt den Gliedern, am nächsten. Laßt uns auch jenen lieben, der ein Nachahmer Christi ist! Laßt uns jenen lieben, der schon wegen der Leibeseinheit mit der Not des Nächsten Mitleid empfindet. Nicht das Blut nämlich, sondern das Erbarmen schafft den Nächsten. Das Erbarmen ist naturgemäß, denn nichts ist so naturgemäß als gegen den, der die Natur mit uns teilt, hilfreich sein. (Hl. Ambrosius von Mailand)

Metropolit Hierotheos (Vlachos) von Nafpaktos – Die heilige Kirche ist ein Krankenhaus:

Wenn ein Mensch nicht dem „rechten Weg“ folgt, kann er sein Ziel nicht erreichen. Wenn er nicht die richtigen „Heilmittel“ zu sich nimmt, kann er niemals die Gesundheit erlangen; mit anderen Worten, er wird keinen therapeutischen Nutzen daraus ziehen. Wenn wir die orthodoxe Spiritualität mit anderen christlichen Traditionen vergleichen, wird der Unterschied in der Herangehensweise und in den Therapiemethoden deutlich sichtbar.

Eine grundlegende Lehre der Heiligen Väter besteht darin, dass die Kirche ein „Krankenhaus“ ist, in dem der verwundete Mensch geheilt wird. In vielen Passagen der Heiligen Schrift wird solche Sprache verwendet. Eine dieser Stellen ist das Gleichnis vom Barmherzigen Samariter: „Dann kam ein Mann aus Samarien, der auf der Reise war. Als er ihn sah, hatte er Mitleid, ging zu ihm, goß Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie. Dann hob er ihn auf sein Reittier, brachte ihn zu einer

Herberge und sorgte für ihn. Am anderen Morgen holte er zwei Denare hervor, gab sie dem Wirt und sagte: Sorge für ihn, und wenn du mehr für ihn brauchst, werde ich es dir bezahlen, wenn ich wiederkomme!“ (*Lk 10, 33-35*).

In diesem Gleichnis stellt der Samariter Christus dar, der den verwundeten Menschen heilt und ihn in die Herberge bringt, d. h. in das „Krankenhaus“ – die Kirche. Es ist offensichtlich, dass Christus hier den Heiler repräsentiert, den Arzt, der die Gebrechen der Menschen heilt; und die Kirche ist das wahre Krankenhaus. Es ist sehr charakteristisch, dass der Hl. Johannes Chrysostomos diese Wahrheit in der Deutung des Gleichnisses besonders hervorhebt.

Das Leben des Menschen „im Paradies“ war hinab gesunken in eine Lebensweise, die vom Teufel und seinen Lügengebilden beherrscht wurde. Der Mensch, der unter die Räuber fiel, bedeutet, daß er sich in der Hand des Teufels und all seiner feindlichen Mächte befindet. Die Wunden, die der Mann erlitten hatte, sind die verschiedenen Sünden, wie der Prophet Daniel sagt: Es stanken und faulten meine Wunden angesichts meiner Torheit (*Ps 37, 6*). Denn „jede Sünde ist eine Entstellung und eine Wunde“. Der Samariter ist Christus Selbst, der vom Himmel herabstieg, um den verwundeten Menschen zu heilen. Er wandte Öl und Wein an, um die Wunden zu „behandeln“; mit anderen Worten, durch „Vermischung Seines Blutes mit dem Heiligen Geist brachte er den Menschen ins Leben“. Einer anderen Deutung gemäß entspricht das „Öl“ dem tröstenden Wort und der „Wein“ dem scharfen Wort. Miteinander vermischt haben sie die Kraft, den zerstreuten Geist zu vereinigen. Er hob ihn auf sein Reittier, bedeutet: Er nahm das menschliche Fleisch auf die „Schultern“ Seiner Gottheit und stieg in Menschengestalt auf zu Seinem Vater im Himmel.

Dann bringt der Barmherzige Samariter – d. h. Christus – den Menschen in die prächtige, wundervolle und geräumige Herberge: in die Kirche. Und Er übergibt den Menschen dem Gastwirt, welcher der Apostel Paulus ist, und durch den Apostel Paulus allen Bischöfen und Priestern, indem er spricht: „Kümmert euch um die Heidenvölker, die ich euch in der Kirche überantwortet habe. Sie leiden unter der Krankheit, verwundet von der Sünde – daher spendet ihnen Heilung und verwendet als Heilmittel die Worte der Propheten und die Lehren des Evangeliums; macht sie gesund durch die Anweisungen und trostspendenden Worte des Alten und Neuen Testaments.“ So ist also, gemäß dem Hl. Johannes Chrysostomos, Paulus derjenige, der die Kirche Gottes aufrecht erhält, indem er „alle Völker heilt durch seine geistlichen Unterweisungen und jedem von ihnen das anbietet, was sie wirklich benötigen.“

In dieser Deutung des Gleichnisses durch den Hl. Johannes Chrysostomos wird klar aufgezeigt, dass die Kirche ein Krankenhaus ist, das von der Sünde verwundete Menschen heilt; und die Bischöfe und Priester sind die Therapeuten des Volkes Gottes.